



## Der Rand

Kürzlich flatterte per Mail ein Newsletter in den Redaktions-Posteingang. Absender war ein Hersteller unter anderem für Küchenwerkzeug, Grillgeräte und: „BBQ-Accesoires“. Was das wohl sein möge? Ich wurde schon früh stark am Grill sozialisiert, das bringt eine Kindheit in Deutschland wohl so mit sich. Die ist zwar „nur“ rund 20 Jahre her, liegt damit aber doch vor dem großen „BBQ-Boom“ hierzulande.

### Tradition am Grill

Somit war der Grill auch kein Smoker von der Größe eines Gartenhauses, in dem sich ohne große Verrenkungen ein halbes Schwein zubereiten ließe, sondern eine schlichte Feuerschale. Darüber ein so einfaches wie funktionelles Dreibein mit daran aufgehängtem Rost. Auf dem Rost auch nicht etwa ein seit 24 Stunden behutsam gegartes Beef Brisket, sondern „Hoisgröd“, Wammerl und Schweinswürstl. Manchmal gab es als Beilage statt Brot und Salat auch Kartoffeln. In Alufolie in der Glut gegart – herrlich.

Also insgesamt eine recht fleisch- und insbesondere „schweiners“-lastige Veranstaltung. Ähnlich auf sämtlichen Dorffesten in meinem Heimatdorf: Wie es sich für ein „Fest!“ in diesem Landstrich gehört, wurde und wird hier „mit Schmankerln vom Grill für das leibliche Wohl bestens gesorgt“. Unangefochtener Favorit bis heute: der Kasgriller, auch bekannt unter der wenig appetitlichen Verkehrsbezeichnung „Oatrige“. Kasgriller sind so schmackhaft, dass sogar eingefleischte Vegetarier zugreifen. Und das, so viel sei verraten, weiß ich aus sicherer Quelle.

Dabei ist gegen pflanzliche Ersatzprodukte oder auch Gemüse auf dem Grill aus meiner Sicht nicht das Geringste einzuwenden. „BBQ-Accesoires“ sind aber auch dazu nicht nötig. Eine einfache Grillzange tut's auch. *Simon Weiterschan*

## Zitat des Tages

### Und der wird Thomas Haslinger heißen

Thomas Küffner

Der CSU-Fraktionsvorsitzende glaubt bei der Hauptversammlung des CSU-Kreisverbandes Landshut-Stadt bereits den künftigen Oberbürgermeister zu kennen

### Patrick Schmidt wird nicht mehr Festwirt

(bb) Patrick Schmidt kommt nicht mehr als Festwirt bei der Bartlmädult in Frage. Laut Informationen unserer Redaktion hat die Insolvenzverwalterin Johanna Wagner in einem Schreiben an die Stadtverwaltung erklärt, dass man von der Bewirtschaftung des Festzeltales Abstand nehmen werde. Zuletzt war noch spekuliert worden, dass Schmidt von einer dreiköpfigen Gruppe Unterstützung erhalten könnte – auch die Brauereien wären dabei wohl mit im Boot gewesen werden. Diese Alternative hat sich jedoch zerschlagen.

Nun soll in einer Sondersitzung des Dultsenats Anfang Juni eine neue Ausschreibung für das Festzelt erfolgen. Einige Wochen später soll dann endgültig über die Vergabe entschieden werden.



Mit einer Biotopkartierung werden wertvolle Lebensräume und dort vorkommende Pflanzenarten erfasst. Untersucht wurde etwa diese blühende Wiese im Wohngebiet Nördlich Wolfgang, die die Stadt als Ausgleichsfläche angelegt hat. Diese ist auf einem guten Weg – aber noch kein Biotop. *Fotos: Christine Vinçon*

# Auf Naturinventur

## Seit einem Jahr werden die Landshuter Biotop neu kartiert – Die letzte Bestandsaufnahme war Ende der 1980er Jahre und ist längst nicht mehr aktuell

Von Sigrid Zeindl

Seit einem Jahr werden die Landshuter Naturschätze unter die Lupe genommen: Die Biotop in der Stadt werden neu kartiert. Diese Aufgabe übernimmt das österreichische Büro Revital im Auftrag der Stadt. Es dauert insgesamt zwei Jahre, bis das Stadtgebiet auf alle potenziell wertvollen Flächen untersucht wurde. Wie das Büro vorgeht und welche Biotop bislang gefunden wurden, berichteten die Revital-Fachleute Julia Auer und Felix Faltner sowie der Leiter des Amtes für Umwelt-, Klima- und Naturschutz, Benedikt Haseneder, am Donnerstag bei einem Ortstermin.

Biotop sind ökologisch wertvolle Flächen. An diesem Begriff hängen laut Haseneder Anforderungen, aber auch Verbote. Die alte Kartierung ist längst nicht mehr aktuell: Die letzte Bestandsaufnahme war Ende der 1980er Jahre. Damals gab es im Stadtgebiet 211 Biotop mit insgesamt 862 Hektar, was einem Flächenanteil von rund 13 Prozent am Stadtgebiet entspricht. Mit der laufenden Kartierung soll nun ermittelt werden, welche Biotop noch vorhanden sind, welche verschwunden und welche womöglich neu dazugekommen sind. Aktuelle Informationen über die Biotop sind beispielsweise für das Aufstellen von Bebauungs- und Flächennutzungsplänen wichtig.

### Neue Biotop in Regenrückhaltebecken

Dabei ist die Bandbreite an Biotop groß: Das können in der Stadt Alleen, Parks und Einzelbäume sein, aber auch die Vegetation in Mauerritzen. Außerdem zählen dazu beispielsweise Wiesenflächen, naturnahe Fließgewässer, Streuobstwiesen, Hecken, Gehölzbestände, aber auch von den Kommunen angelegte Ausgleichsflächen.

Wie gehen die Fachleute nun konkret vor? Zunächst werten sie Informationen der Stadtverwaltung aus, beispielsweise zu den Ausgleichsflächen. Außerdem werden die Alt-Kartierung und Luftbilder studiert. Mit einem guten Auge könne man auf den Luftbildern Potenzialflächen erkennen, sagt Auer. So war es etwa in Schweinbach: Die Regenrückhaltebecken dort gab es bei der letzten Erhebung noch nicht, entsprechend waren sie bislang nirgends erfasst. „Das zeigt, wie wichtig die Aktualisierung ist“, sagen die Fachleute.



Die Naturinventur dauert zwei Jahre. Benedikt Haseneder, Leiter des Amtes für Umwelt-, Klima- und Naturschutz, sowie die Revital-Fachleute Julia Auer und Felix Faltner erklärten bei einem Ortstermin, wie die Bestandsaufnahme abläuft und welche Biotop bislang gefunden wurden.

Durch die Luftbilder wurden die Vegetationsökologin Julia Auer und der Biologe Felix Faltner auf die Regenrückhaltebecken aufmerksam, führen nach Schweinbach – und fanden „zum großen Teil hochwertige Flächen“ vor.

Der Ortstermin am Donnerstag führte in das Wohngebiet Nördlich Wolfgang. Dort liegt etwa auf Höhe der Hausnummern 50/52 eine Ausgleichsfläche: eine derzeit in voller Blüte stehende, extensive Blumenwiese. Die Revital-Fachleute erfassen die dort vorkommenden Pflanzenarten, vermerken Flächenanteile, Informationen zu Nutzungen, zu Beeinträchtigungen und zur Pflege. Die Ausgleichsfläche ist auf einem guten Weg, sagt Projektleiterin Julia Auer – in einem „Biotop-würdigen Zustand ist sie aber noch nicht“. Die vorkommenden Arten reichen für den Status noch nicht aus. Außerdem erblicken die Experten dort mit der Brennnessel einen sogenannten Störzeiger: Dieser deutet darauf hin, dass die Ausgleichsfläche noch nicht ausreichend mager ist. „Mit der richtigen Pflege erreicht sie den Zustand aber bestimmt“, so Auer.

Der Weg führte dann die Ausgleichsfläche entlang hin zu einer Streuobstwiese an der Hangkante zu Altdorf. Auch diese hat die Stadt

angelegt, unter anderem mit Apfel-, Kirsch- und Zwetschgenbäumen. Auer und Faltner notieren in ihren Erhebungsunterlagen für den Außenstehenden kryptische Kürzel wie BX und WA. Diese stehen für Streuobstwiesen und Hecken. Dazu die Höhe der Bäume, ihr Alter, den Abstand und wie groß die Gesamtfläche ist. Am Ende tragen sie ein neues Biotop ein, wenn auch noch ohne gesetzlichen Schutz-Status.

Manch anderes, in den 80er Jahren kartiertes Biotop finden sie dagegen nicht mehr vor. Dazu zählen beispielsweise Einzelbäume oder Flächen, die einst landwirtschaftlich genutzt wurden und nun bebaut sind. Mit dem Wegfall der landwirtschaftlichen Nutzung sind auch die Hecken am Rand und damit das Biotop verschwunden. Übrigens: Dass eine Fläche gepflegt werde, heiße nicht automatisch, dass sie kein Biotop sein könne, sagt Auer: „Natur ist nicht nur Unberührtes.“ Die menschliche Pflege könne durchaus wichtig sein, beispielsweise bei artenreichen Wiesenbeständen.

Besonders in Erinnerung geblieben sind den beiden Experten unter anderem das Gebiet um Maria Bründl und Salzdorf sowie die Gretlmühle. Dort sind nicht alle Seen für die Freizeitnutzung freige-

geben, was laut Auer und Faltner den naturschutzfachlichen Wert erhöht. In den kommenden Tagen sind die beiden Fachleute in der Gretlmühle unterwegs, um den Bereich näher zu erkunden.

### Im Februar 2025 liegen die Ergebnisse vor

Die Experten arbeiten sich quasi von der Innenstadt – wo die Kartierung begonnen hat – nach außen vor. Der Westen ist bereits untersucht, nun geht es in den Osten. Noch bis Mitte Oktober dauert die Erfassung. Dabei begleitet das Landesamt für Umwelt (LfU) das Büro, um bayernweit vergleichbare Ergebnisse zu erhalten. Im November soll es einen ersten Bericht geben, im Februar 2025 schließlich das Endergebnis, das dann auch im Bayernatlas eingepflegt wird.

Ob und wie sich der Biotopanteil am Stadtgebiet insgesamt verändert hat, das vermögen die beiden Kartierer zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht zu sagen. Rein zahlenmäßig sind es wohl mehr Biotop als in den 80er Jahren. Allerdings verläuft die Kartierung heute etwas anders als früher, wie Auer sagt: Während damals Teilflächen zu größeren Biotop zusammengefasst wurden, wird heute kleinteiliger kartiert.